

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 19 (1924)
Heft: 2

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einer alten Sitte Folge gebend besuchen an der *Auffahrt* Tausende einen Aussichtspunkt zur Besichtigung des Sonnenaufgangs. Es hiess früher, die Sonne gehe an diesem Tage besonders schön auf, sie erscheine rot und gehe in drei „Sätzen“ auf vor Freude über die Himmelfahrt Christi; darum besteigt man in der Frühe einen Berg, um das Schauspiel zu betrachten.

Mit dem Beginn des Wonnemonates *Mai* waren in früheren Zeiten liebliche Bräuche verbunden; die Menschen fühlten es als Bedürfnis, das Erwachen der Natur mit sinnvollen Bräuchen zu begleiten. Zu den anziehendsten Sitten gehörte die Begrüssung des neuen Mai durch das „Ansingen“ von herumziehenden, mit Kränzen und Grün geschmückten Kindern. Das Ansingen wird heute nur noch von den Singstudenten in Zürich gepflegt, die um die Mitternachtsstunde zum 1. Mai mit bunten Papierlaternen auf den Lindenhof steigen und dort das Mailied „Der Mai ist gekommen“ erschallen lassen, wenn die Turmglocken die zwölfte Stunde verkündet haben.

Mitteilungen

Ausstellung solothurnischer Landschaften und Trachten. Der solothurnische Heimatschutz, in Verbindung mit den kantonalen und auswärtigen Museen, veranstaltet auf Mitte April (12.—27. April) im Konzertsaal Olten eine umfassende *Ausstellung solothurnischer Landschaften und Trachten*.

Sie soll aufweisen: alle landschaftlichen Darstellungen, Kupferstiche und Handzeichnungen vor etwa 1850, aus dem Gebiete des Kantons (von der Stadt Solothurn eine Auswahl der besten und typischsten Stücke), dann sämtliche solothurnische Trachtenbilder, Original-Porträtbilder u. graphische Blätter, ferner die noch vorhandenen ältern Trachtenstücke und besonders auch den so reichen, prächtigen Trachtenschmuck.

Ausser den Museen und Sammlungen von Solothurn, Olten, Schönenwerd, Zürich, Basel, Bern stellen uns eine Reihe von *Privaten* ihre Schätze bereitwillig zur Verfügung. Die solothurnische *Landschaft* und *Tracht* hat seinerzeit eine ganze Reihe künstlerisch wertvoller, zum Teil prächtiger oder liebevoller Darstellungen gefunden, teils von einheimischen Künstlern, wie Midart, Disteli, Dietler, Flury u. a., teils von auswärtigen, wie Reinhard, König, Lory, Vogel usw.

Die Trachtensammlung wird eine Anzahl ganzer Trachten und eine Menge einzelner Stücke aus verschiedenen Zeitperioden enthalten; der Trachtenschmuck aber, der schönste aller Schweizertrachten, wird als prangendes Geschmeide in seiner Vielgestaltigkeit eine ganz besondere Augenweide bieten.

Am Ostermontag ist, bei Anlass der Generalversammlung des solothurnischen Heimatschutzes, in Olten ein *Vortrag* geplant mit Lichtbildern und Vorweisungen über die *Solothurner Tracht*. Ihr wird auch die nächste Nummer des „Heimatschutz“ gewidmet sein.

Wir erwarten für diese eigenartige, kultur- und kunstgeschichtlich bedeutungsvolle Ausstellung „grossen Besuch“, auch von auswärts, und, für unsere Frauen und Töchter, lebhaftere Anregungen zum Tragen der Trachten.

Eine vom Kantonalvorstand in Olten eingesetzte Trachtenkommission von Frauen und Männern unter Zuzug von Frau Dr. Julie Heierli aus Zürich hat letztes Jahr in belebten Sitzungen, an Hand der überlieferten Trachten und Bilder, genau festgestellt, wie unsere Landestracht im Wandel der Zeiten aussah, und hat daraus die zwei schönsten „Typen“ als neue Vorschläge ausgewählt; die eine, von ca. 1820 (Ende Empirezeit), adrett und farbig belebt, mehr für Töchter, die andere von ca. 1850 (Ende Biedermeierzeit), ernst und vornehm, die besonders unsern Frauen zusagen wird.

Die neuen Trachten sollen durch pas-



Abb. 6. Urner Trachtengruppe, die am Fritschifest in Luzern mit ihrer „Schlottertä“ (Taufest) vollen Erfolg hatte. Im Bilde auch der Leiter der Gruppe und Verfasser des kleinen Dialektstückes, Dr. Karl Gisler, Altdorf. Aufnahme von Phot. C. Dann, Luzern. — Fig. 6. Groupe de costumes nationaux uranais, délégation qui a pris part au «Fritschifest» à Lucerne; cette «Schlottertä» (fête de baptême) a obtenu un grand succès. Au milieu du groupe l'auteur de la petite comédie de circonstance en dialecte uranais, Mr Karl Gisler, à Altdorf. Cliché de Mr C. Dann, photographie à Lucerne.

sendern Zuschnitt, leichtere Stoffe usw. bequem tragbar gemacht werden, jedoch unter voller Wahrung der Originalität unserer so schönen, heimischen Tracht. F.

Die Urner Trachtengruppe in Luzern.

Einer freundlichen Einladung ans *Fritschifest* der Safranzunft Folge leistend, beteiligte sich eine stattliche Gruppe währschafter Urnerinnen und Urner an dieser farbenprächtigen Veranstaltung. Der Ertrag des Festes war für den Ausbau des Nölliturms in ein öffentliches luzernisches Museum bestimmt. Dr. Karl Gisler aus Altdorf, der Leiter der Urnergruppe, hatte für diesen Anlass ein kleines heiteres Dialektstück verfasst, betitelt «Uerner Schlottertä» (Taufest), in das lustige Urnerlieder eingeflochten waren. Die originelle Darbietung kam am gleichen Abend (9. Febr.) auf der grossen Kursaalbühne zweimal vor ausverkauftem Hause mit lebhaftem Erfolg zur Aufführung. Presse und Publikum spendeten volle Anerkennung; alles lobte die Natürlichkeit, mit der die Rollen durchgeführt wurden, die Schönheit und Eigenart der Typen und Trachten, sowie die rasche Handlung, welche Leben und Bewegung auf die Bühne brachte und die Farbenpracht der Kostüme so recht zur Geltung kommen liess.

Es ist zu hoffen, dass, nach dem erfolg-

reichen Auftreten, die Urnergruppe zusammenbleibt, als Kern einer Trachtengesellschaft, die neben den Trachten auch den ehemaligen Volksbräuchen, Spielen, Tänzen und Gesängen wieder vermehrte Aufmerksamkeit schenken wird.

Aus dem Toggenburg. *Lichtensteig* hat, seitdem in der Zeitschrift (Nr. 3, 1921) für einmal der Querschnitt durch sein Erbgut gemacht worden ist, verschiedene Änderungen erfahren. Der gute Wille, der damals anerkannt worden ist, neben dem Praktischen auch die Gebote einer bescheidenen Aesthetik zu berücksichtigen und zu dem Gesamtbild Sorge zu tragen, hat sich entschieden betätigt; freilich ist er gelegentlich von einem falsch angewendeten Ordnungssinn durchkreuzt worden.

Das älteste Gebäude, das alte Amtshaus, ist in ein Bezirksgebäude umgewandelt worden; diese aus Gründen der Verwaltung gebotene Notwendigkeit war nicht zu umgehen. Das toggenburgische Museum ist in ein in der Nähe stehendes Eckhaus verlegt worden, das glücklicherweise weder aussen noch innen verändert werden musste. Der Besucher erfreut sich nun der behaglich ausgebreiteten Altertümer aus der Landschaft und zugleich an den hellen Räumen des Bürgerempires. Weniger erfreulich ist die Fassadenrenovation des Rathauses, dem ohne Not das

Kleid eines neuen Verwaltungsgebäudes gegeben wurde. Noch Schlimmeres ist dem Hinterhaus der alten «Glocke» widerfahren. (Vgl. Abb. 7 u. 8 dieses Heftes.) Der idyllische Portalvorbau wurde mit Zement überkleistert und in diesen eine falsche Quaderzeichnung eingekritzelt, sodass das Ganze nun den Eindruck eines schlechten Bühnensatzstückes aus Karton macht. Endlich hat auch der historische Obertorplatz, für den seinerzeit eine Gesamtlösung der verschiedenen obwaltenden Bedürfnisse vorgeschlagen worden ist, mit einer blechbüchsenähnlichen Plakatsäule samt stiftartigem Laternenpfosten eine bedenkliche Verzierung erhalten. Das alte Rathaus ist auf der Hofseite neu verputzt worden und bietet mit seinen diskreten gotischen Verzierungen (einzig die Eckenrustika erscheint überflüssig) und dem originellen Schaufenster-Ersatz ein bemerkenswertes Beispiel, wie auch Privatleute ihre alten Häuser ansprechend renovieren können.

Aus dem *Obertoggenburg*, wo jeden Sommer für kurze Zeit der Kurbetrieb die Ruhe unterbricht, ist von einer erfreulichen Neuerung zu berichten: während die Bauern wacker an ihrem herkömmlichen Sonntagskleid oder gar an der Sennentracht festgehalten haben, ist der alte Sonntagsstaat der Frauen und Töchter sozusagen in Vergessenheit geraten. Man erzählt, dass ein altes Weiblein beharrlich als Einzige und Letzte in der Tracht zur Kirche gekommen sei. Und nun haben, von einem Jahr auf das andere, beinahe ein Dutzend Bauerntöchter den Brauch wieder aufgenommen, und die alte Farbenbuntheit wetteifert fröhlich mit den halbmodischen Ladengaumern der städtischen Magazine. Dazu ist es nicht einmal die Rücksicht auf den Fremdenverkehr, welche die Erneuerung der alten Tracht gebracht hat. Die junge Frau eines Arztes ging mutig mit dem Beispiel voran, und in kurzer Zeit hat sie Verständnis und Nachahmung gefunden. *H. E.*

Oberstammheim. Malerei in der Kirche. Im Laufe letzten Jahres ist die Kirche zu Oberstammheim im Kanton Zürich einer Innenrenovation unterzogen worden. Bei Vornahme der Räumungsarbeiten sind am spätgotischen Gewölbe des Chores Spuren alter Frescomalereien zum Vorschein gekommen. Die nähere Untersuchung ergab, dass es sich um ein sehr interessantes Beispiel einer Gewölbemalerei handelt (Abb. 9). Die Gewölbefelder sind in einem bestimmten Rhythmus mit den Bil-



Abb. 7. Hinterhaus zur „Glocke“ in Lichtensteig. Origineller Portalvorbau, vor der „Renovation“. Nach einem Gemälde von Albert Edelmann. — Fig. 7. Détail de la maison «zur Glocke» à Lichtensteig. Portail intéressant, avant la «restauration». D'après un tableau d'Albert Edelmann.



Abb. 8. Portalvorbau zur „Glocke“. Leider mit Zement überkleistert und als Stein-Quaderbau auffrisiert. — Fig. 8. Le même portail rafistolé, recouvert de ciment imitant la pierre de taille.

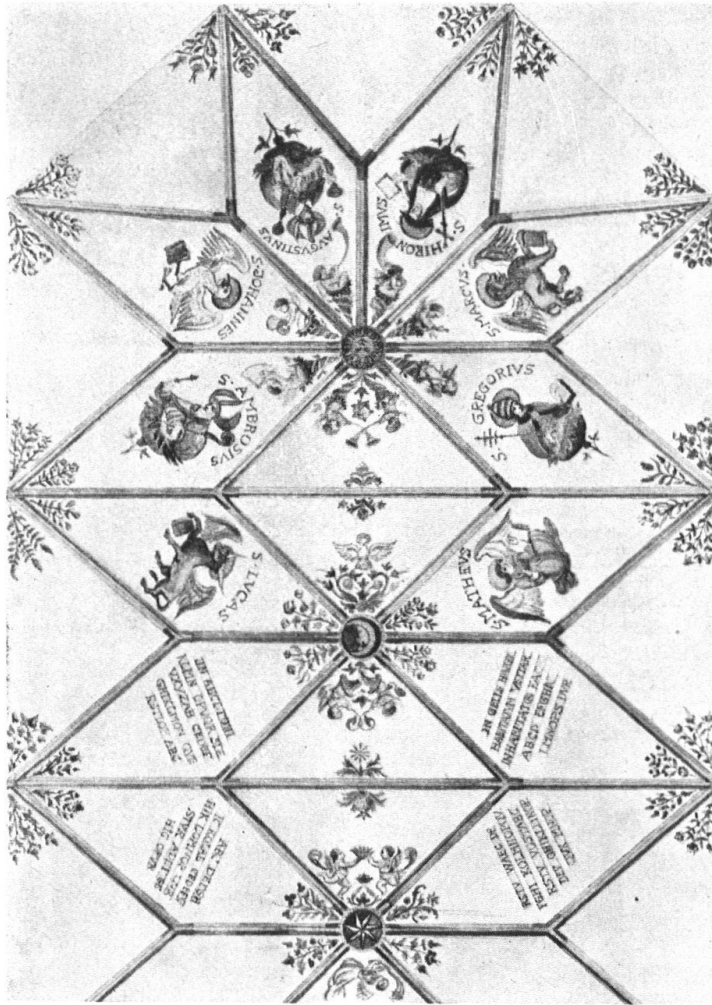


Abb. 9. Die unlängst freigelegten und leider, trotz aller Einsprachen, wieder zuge-
deckten Fresken im Chorgewölbe der Kirche von Oberstammheim (Kanton Zürich).
Fig. 9. Les fresques de la voûte de l'église d'Oberstammheim, dans le canton de
Zurich, qui avaient été récemment remises à jour, et qui ont de nouveau disparu
sous une couche de peinture malgré toutes les protestations.

dern der vier alten Kirchenväter und den Symbolen der vier Evangelisten geschmückt, andere Felder zeigen Sprüche. Ein Kranz musizierender Engel in Füllhörnern umgibt den hintersten Schlussstein, Taube, tanzende Engelchen und Rankenornamente fassen die übrigen Schlusssteine; vielgestaltige Rankenmuster zieren die Zwickel bei den Gewölbeanfängen. Das Ganze darf als eine mit einfachen Mitteln überaus geschickt angeordnete Gewölbedekoration bezeichnet werden. Nach den aufgedeckten Fragmenten zu schliessen, ist auch die Qualität der einzelnen Darstellungen eine bedeutende. Trotzdem sich die Fachkreise, unterstützt von der Regierung und Vertretern des Kirchenrates ausserordentlich

Mühe gaben, die zuständigen Behörden Stammheims darüber zu belehren, dass der Gewölbeschmuck erhalten und wiederhergestellt werden sollte, entschied sich die Kirchgemeinde Stammheim aus religiösen Gründen für die Beseitigung der Malereien. Dieselben wurden ohne Rücksichtnahme auf eine spätere Wiederaufdeckung und Herstellungsmöglichkeit übermalt, einzelne derselben sind vorher sogar zerkratzt worden.

Dieser Ausgang einer für den Kirchenschmuck bedeutsamen Angelegenheit ist tief zu bedauern. Er kennzeichnet vor allem ein sehr geringes Mass von Verständnis und Pietät gegenüber der Kunstbetätigung unserer Vorfahren, geschweige denn den Bestrebungen des Heimatschutzes.

Ostschweizerische Friedhofkunst - Ausstellung St. Gallen 1924. Das geplante Unternehmen kann wegen ungenügender finanzieller Unterstützung und zu wenig zahlreicher Beteiligungszusage nicht durchgeführt werden.

Das wieder aufgebaute Erlach. Im ersten Heft des Jahrganges 1916 hat Herr Pfarrer Knellwolf in ausführlicher und anregender Weise vom Städtchen Erlach erzählt. Gleich eingangs betonte er die ergötzliche Einheit in der Mannigfaltigkeit, welche die Häuserzeile vor dem Brand darbot. Dieser ursprüngliche Reiz wurde nun leider durch den Wiederaufbau teilweise zerstört und

heute wirken die neuen Häuser mit ihren gestelzten Veranden und ihren Vorbauten hart und eintönig. Leider blieb auch die Lücke am oberen Ende des Häuserzuges unausgefüllt. Von der Seeseite wird der Blick auf das Städtchen durch flimmernde Glasdächer, welche die Lichthöfe überdecken, beeinträchtigt.

Schade, dass man die Anregung der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz unberücksichtigt liess und für den Wiederaufbau nicht eine Plankonkurrenz unter bernischen Architekten ausgeschrieben hat, sie hätte sicherlich günstigere Lösungen gezeitigt. Dass so ein kleines Nest malerisch und doch in gutem Sinne architektonisch angelegt und gebaut werden kann, lehren uns Dutzende von Tes-



Abb. 10. Erlach. Die Altstadt. Südseite vor dem Brand von 1915. Bei köstlicher Mannigfaltigkeit im Einzelnen, ein einheitliches Bild. — Fig. 10. Cerlier. L'ancienne ville. Quartier du Sud avant l'incendie de 1915. Variété dans les détails, harmonie de l'ensemble.



Abb. 11. Die Altstadt von Erlach seit dem Wiederaufbau von 1921. Harte und einförmige Wirkung der neuen Architektur. — Fig. 11. Cerlier, l'ancienne ville depuis sa reconstruction en 1921. Architecture aux lignes monotones et sans grâce.



Abb. 12. Die Altstadt von Erlach, nach dem Brande von 1915. — Fig. 12. Cerlier.
L'ancienne ville, partie méridionale, après l'incendie de 1915.

siner Dörfern, die bei aller Gruppierung und fein variierten Einzelheiten doch stets durch eine wohltuende und lebendige Einheit erfreuen.

Im übrigen verweisen wir auf die Abbildungen 10 bis 12 dieses Heftes, die deutlicher sprechen als Worte es zu tun vermögen.

Robert Greuter.

Literatur

Sitten und Bräuche im Kanton Zürich.*)
Von Dr. Emil Stauber. Die vorliegende Schrift bildet den Schluss der inhaltreichen Arbeit, die Dr. Stauber den Sitten und Bräuchen im Kanton Zürich widmet; dieser zweite Teil wirkt wie ein geschlossenes Ganzes, befasst er sich doch ausschliesslich mit dem einen Thema, den Festen und Bräuchen des Volkes. An und für sich ein weitschichtiger Stoff, dessen Beherrschung jahrelange Studien und Korrespondenzen voraussetzt, vieles Sehen und eigenes Erleben, vor allem aber ein aufnahmefreudiges Gemüt für die mannigfachen Aeusserungen der Volksseele, Aeusserungen, die mit den geographischen, klimatischen, wirtschaftlichen Bedingungen der Heimat aufs Engste verknüpft sind.

*) 124. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Hilfsgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1924. II. Teil (Schluss) Kommissionsverlag Beer & Co., Zürich.

Aus den verschiedenen Landesgegenden des einen Kantons Zürich weiss Dr. Stauber hunderte verschiedener Festlichkeiten und Bräuche zu verzeichnen, die das alte Thema «Arbeit und Rhythmus» so mannigfach und charakteristisch variieren — aber so Vieles ist schon halb und ganz vergessen, noch mehr in seiner tiefen Bedeutung nicht mehr bekannt. Der Autor hat mit rühmlicher Gelehrsamkeit Bestehendes zu deuten, Verschollenes lebendig zu schildern vermocht in fesselnder Darstellung und in gemütlich plauderndem Ton, der einen gar nicht an die mühevollen Quellenforschung denken lässt, die für solche Arbeit unerlässlich

ist. Reiches Abbildungsmaterial hält Bauern und Bürger bei ihren Beschäftigungen und festlichen Anlässen fest. Bilder früherer Jahrhunderte und solche, die erst in letzter Zeit noch aufgenommen wurden. — Unser heutiges Heft gibt in seinem Hauptartikel übrigens den besten Begriff von dem vielen Wissenswerten, was allein schon die kalendaren Feste und Bräuche im Zürcher Lande zu bieten haben und von der sachlichen Treue, mit der Dr. Stauber anregend zu schreiben weis.

Auf die schöne Veröffentlichung über «Sitten und Bräuche im Kanton Zürich» weisen wir an dieser Stelle nachdrücklich hin, da wir hoffen, ähnliche Arbeiten möchten auch in andern Kantonen entstehen. *Die Sammlung von bestehenden und vergangenen Bräuchen ist eine wirkliche Heimatschutz-Arbeit.* Das ganze Gebiet des Trachtenwesens und des Volksliedes, des volkstümlichen Theaters und der alten Tänze gehört ja hierher. Produktive Heimatschutzarbeit ist es, auf das Bestehende aufmerksam zu machen, Verschwindendes (sofern es nur aus Nachlässigkeit und Unkenntnis abgeht) wieder einzuführen. Es braucht Energie und Sachkenntnis dazu, aber der geistige Gewinn lohnt den Aufwand. Wir wissen Dr. Stauber für seine Arbeit und seine erfolgreichen praktischen Bestrebungen aufrichtigen Dank und hoffen nur, dass sein Beispiel weit im Land herum Nachfolge finde.

J. C.